

# Golf Course Design

Ein Beitrag zum landschaftsarchitektonischen Entwurfsprozess.

von Dr.-Ing. Jörg-Ulrich Forner

**W**oher bekommen Golfarchitekten eigentlich ihre Ideen? Eine scheinbar sehr einfache Frage, die aber wirklich schwierig zu beantworten ist. Die kurze Antwort darauf ist: von überall. Aber das ist leider nur der Punkt, von dem aus man bei weiteren Erläuterungen sehr differenzieren muss.

Einige "Experten" im Golfgeschäft behaupten fest, dass gestalterische Eingebung genetisch bedingt ist - und nicht erlernt werden kann. Eine Meinung, der ich mich nicht anschließen kann, leider. Die einzig wahre Ideenquelle für ‚golf course design‘ oder auch jede andere Art von Gestaltung in der Landschaftsarchitektur oder künstlerischen Profession finden wir ausschließlich durch die Reflexion unserer alltäglichen Umgebung. Die Phantasie und Kreativität für Gemälde, Poesie, Musik, Tanz und andere künstlerische Ausdrücke wird durch unsere persönlichen, täglichen Eindrücke und Erfahrungen beflügelt. Dazu zählen auch der kürzlich erst im Urlaub gespielte Golfplatz X, ein atemberaubendes Photo Y aus der *Magnum-Landscape-Collection* oder ein

*Eines der vielen Doppelgrüns vom Old Course in St. Andrews in Schottland, dem Platz, der zum oft kopierten Vorbild für einen typischen 'links course' weltweit wurde (r.). Der Blick vom 18. Abschlag in Pebble Beach Golf Links in Kalifornien führt bei manchen Spielern zu leichter Nervosität (u.).*

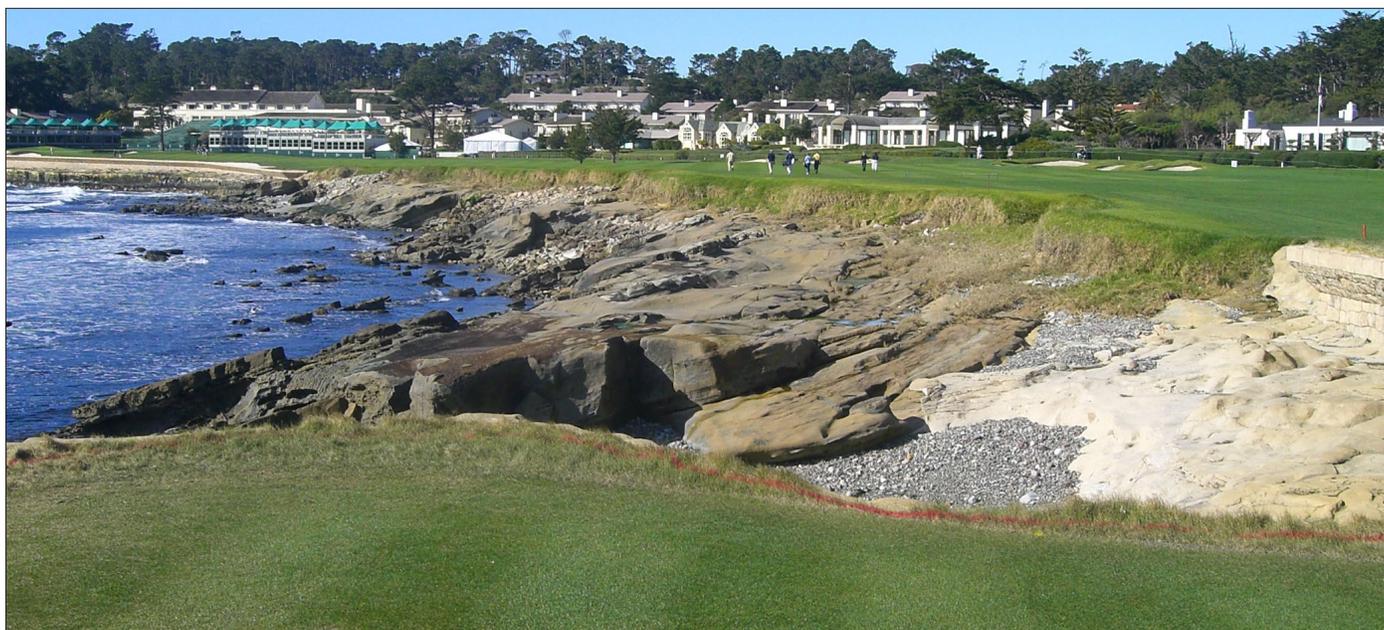
besonderer Ausblick aus dem Zugfenster auf eine harmonische, sanft gewellte Hügelandschaft oder einen einsamen, aber eigenartigen Baum im Tal. Und - so ehrlich sollte jeder zu sich sein – wir schauen auch bei den Plätzen aus anderer Feder genau hin, analysieren die Strukturen und Elemente, und versuchen daraus positive Kräfte für unsere Golfanlagen zu extrahieren. Immer wenn irgendetwas unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, beginnen wir, es eingehender zu untersuchen und versuchen zu erfassen, was das Besondere, das Interessante oder Einzigartige daran ist. Dies ge-

schieht sehr oft auch völlig unbewusst; sozusagen findet eine Speicherung von Bildern und Ideen im Unterbewussten für später statt.

Natürlich haben die meisten der heutigen Golfarchitekten eine ordentliche garten- und landschaftsbauliche Ausbildung und ein Studium der Landschaftsarchitektur oder fachverwandter Bereiche absolviert, wo sie mit der Kunstgeschichte und den grundlegenden Gestaltungsprinzipien vertraut gemacht worden sind. Aber wirklich wichtig ist einerseits eine unbeirrbar Leidenschaft für das Golfspiel (der bekannte Golfvirus), und



© Gartenpatina / Forner 2007





Das 17.Grün vom Niedersachsen Course im GolfResort Hardenberg bei Göttingen ist als Keilerkopf ausgebildet und stellt den Bezug zum Familienwappen des Bauherren her.

andererseits die Fähigkeit, unsere visuellen und theoretischen Erfahrungswerte zu verstehen, zu bewerten und in intuitiver Form bei der Gestaltung von Golfplätzen einzubringen.

Die ersten Golfplatzbauer wurden mit ihren anfänglichen Erfahrungen bei der Anlage von Golfplätzen zu den Begründern erster moderner Entwurfsschulen. Einer von ihnen, Donald J. Ross (1872-1948), lernte von der Pike auf alles was mit Golf zusammen hängt in Royal Dornoch, Sutherland im nördlichen Schottland kennen. Hier, noch gut 100 Kilometer hinter Inverness, wo der Platz dem Verlauf der Embo Bay an der Mündung des Dornoch Firth folgt, sammelte Ross seine ersten Eindrücke von herausgehobenen Grüns und weiten, ums Grün herum geführten Fairways, die er später quasi intuitiv in seiner Gestaltung des berühmten Platz #2 in Pinehurst transferierte.

Ein anderer großer Name der Golfarchitekturgeschichte, Dr. Alister MacKenzie war in der britischen Armee zum Tarnexperten ausgebildet worden. Viele dieser Einflüsse lassen sich in seinen späteren Platzlayouts und Bunkerstrategien wiederfinden.

Die großen Architekturbewegungen wie Konstruktivismus, Dekonstruktivismus, Minimalismus oder Kubismus jedoch gingen an der Golfplatzarchitektur vorbei. Allenfalls die Clubhäuser folgten bestimmten Modebewegungen tendenziell, obwohl konservative Strömungen stets dominierten. Avantgardistische

Interpretationen von Golfplatzgestaltung jedoch blieben die große Ausnahme.

Vor nicht allzu langer Zeit nutzten einige ‚golf course designer‘ schieren Symbolismus als Inspirationsquelle. Ein gutes (?) Beispiel dafür ist das berühmte par 5 des Aberdeen Golf Course in Florida/ U.S.A., wo sich neben einer Meerjungfrau auch Bunker mit Fischformen und symbolisch angeordnete, wohlgeformte Hügel im Fairway finden. Ebenso das Inselgrün in Form eines Keilerkopfes der Bahn 17 auf dem Niedersachsen Course im GolfResort Hardenberg bei Göttingen fällt in diese Kategorie. Auch in diesem Punkt lässt

sich über gute oder schlechte Gestaltung und deren Rezeption als guter oder schlechter Geschmack trefflich streiten. Dennoch handelt es sich um entwerfliche Gestaltung, also Kunst im eigentlichen Sinne.

Einige Kenner der Golfarchitektur-Materie glauben gar, dass sich die gestaltende Profession in zwei Klassen unterteilen lässt: diejenigen die ihre rechte Hemisphäre beim Entwurfsprozess nutzen und die anderen, die eben die linke Hirnhälfte beim kreativen Schaffen einsetzen. Auch ich glaube, dass persönliche Charakterzüge durchaus eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung von Golfanlagen spielen, doch der golfarchitektonische Schaffensprozess basiert für mich sowohl auf dem Verständnis, der Anerkennung und dem Gebrauch von allen verfügbaren Entwurfshaltungen, unter Einsatz des ganzen Verstandes.

Eigentlich ist es müßig über die eingesetzte Hirnhälfte zu spekulieren, denn zu den allerersten Schritten beim Entwerfen von Golfplätzen zählen in jedem Fall sowohl das Einschätzungsvermögen für geeignete Projektflächen als auch das Erkennen landschaftlicher Besonderheiten: z.B. eine Erhebung mit unglaublichem Ausblick, die sich sofort als Lage für ein Grün aufdrängt. Oder es gibt kleine Bäche oder alte Eichen, die sich eindeutig als Hindernisse oder beeinflussende Spielelemente anbieten. Unbedenklich für mich zu behaupten, dass Dr. Alister MacKenzie sich beim Anblick der zer-



Dichter, eingewachsener Baumbestand und sanft gewelltes Terrain wie hier im HLGC Hamburg-Hittfeld zählen zu den wesentlichen Charakteristika von klassischen Parkland-Golfplätzen.

klüfteten Halbinsel, die sich heute als 15.Grün und 16.Abschlag in ‚Cypress Point‘ in den Pazifik hinauschiebt, nicht bei seiner Auftraggeberin Marion Hollins beschwerte und sagte: „Nein, nein, das wird aber gar nicht so funktionieren, wie ich mir das schon vorgestellt hatte.“

Auch Jack Neville, der 1918 zusammen mit Douglas Grant und H.Chandler Egan von Sam Morse für den Entwurf von ‚Pebble Beach Golf Links‘ in Kalifornien verpflichtet wurde, wird sich mit Bestimmtheit nicht abfällig über das atemberaubende Ambiente dieser Küstenlage geäußert haben. Ihm kam möglicherweise nur kurzfristig in den Sinn, wie man

sich später beim Golf vor lauter Atmosphäre wirklich voll auf sein Spiel konzentrieren sollte.

**A**n diesem Punkt sei nun angenommen, dass ein Routing, also die Bahnenführung bereits festgelegt worden ist, und auch die Länge und Par für alle Bahnen feststeht. Jetzt kommt es darauf an, dem Golfplatz seinen Charakter, seine unverwechselbare Identität zu geben, indem man sich für einen Gestaltungsstil entscheidet. Sicher ist Ihnen der Begriff ‚links‘ schon bekannt, der wohl mehr als jedes andere Wort bei der Umschreibung von Golfplätzen erhalten muss. Dabei ist

dieser oftmals missbräuchlich eingesetzte *terminus technicus* eigentlich wirklich nur zutreffend, wenn sich der Platz in unmittelbarer Nähe zu einem großen Gewässer oder Meer befindet. Trotzdem ist es natürlich möglich, sich einige der spielbestimmenden Eigenheiten, die wahre ‚links courses‘ auszeichnen, sozusagen „auszuborgen“, um diese als tiefe, steile Bunker oder Topfbunker, hoch anstehende, naturbelassene Grasflächen aus Festuca-Gräsern oder aber das sehr bewegte und sich abrupt verändernde Geländereief in den eigenen Entwurf zu integrieren.

**E**in anderer Begriff taucht auch sehr oft in diesem Zusammenhang auf, wenn es um Gestaltung von Golfplätzen geht: ‚Parkland‘. Für solche Parkland-Plätze gehören breites, sanft bewegtes Terrain, ausgewachsene Bäume und optimal gepflegte Rough-Flächen als charakteristische Attribute einfach dazu. Eine derartige Gestaltung wird sich eher für Golfplätze eignen, die an einem öffentlichen Park liegen als an der rauen Küste.

Es gibt bei differenzierter Betrachtung natürlich noch etliche weitere Kriterien für die Charakterisierung von Golfplätzen (z.B. mediterrane Plätze etc.), aber zunächst liegt die Bedeutung hauptsächlich in der Benennung eines Anfangspunktes oder einer Verallgemeinerung. Bei der Festlegung, welchen generellen Gestaltungsansatz man bei einem geplanten Golfplatz verfolgt, gilt es zunächst selbstverständlich die Ansprüche und Wünsche des Bauherren zu berücksichtigen. Erst dann sollte der Blick auf eine passende Umgebung gerichtet werden, die vielleicht einen besonderen natürlichen Charakter besitzt (obwohl dies natürlich kein Ausschlusskriterium ist) oder weil bestimmte Anforderungen an das Projekt gestellt werden (wie bei einem kürzlich realisierten Projekt südlich von München, wo enorme Erdmassen bewegt und dadurch bestimmte Gestaltungskriterien erfüllt wurden).

Sobald also der generelle Golfplatz-Typ festgelegt ist, kommen weitere Gestaltungsanforderungen hinzu wie z.B. die Bunkergestaltung, die Wuchsformen der Bäume und die Oberflächenmodellierung (stark bewegtes oder eher unbewegtes Relief).

Nun, da die Gestaltungsrichtung stimmt, folgt im Entwurfsprozess die Formge-



Im Winkel des Fairways (dogleg) sind 2 Bunker platziert, die vor allem den besseren Spielern ein hohes Maß an Schlaggenauigkeit und strategisches Vorausdenken abverlangen.

bung der Grüns. Würde man Golfbahnen als Porträts bezeichnen, dann wären die Grüns natürlich das Gesicht. Bei einem Orchester wäre es der Solist, dem alle Musiker zuspielden, doch ohne die er auch nicht sein könnte. Jedes Grün sollte in engem Bezug zur jeweiligen Bahnlänge entworfen werden. Als Faustregel gilt dabei, dass den meisten par 5-Bahnen kleinere Grüns zugeordnet werden als beispielsweise par-3-Löchern. Und die langen par-4-Bahnen weisen in der Regel größere Grüns auf als die kurzen par 4-Löcher. Trotzdem ist es wichtig zu wissen, daß es sich dabei nicht um festgeschriebene Regeln handelt, sondern eher um langjährige Erfahrungswerte für gute Spielbedingungen und spätere Pflegeaspekte.

Nachdem das wesentliche Erscheinungsbild der Grüns festgelegt ist, beginnt eine spielerische Etappe beim Entwurfsprozess, mit dem Ziel Spannung und Abwechslung auf dem zukünftigen Platz zu erzielen. Da werden von den Projektverantwortlichen dann z.T. Fragen gestellt wie "Kennen Sie die Steigung an der Vorderseite des 16.Grüns ins Turnberry? Könnte man das mit leichten Änderungen vielleicht auch hier bei den Grüns so bauen?"

Aber Entwurfsideen für Grüns kommen – wie bei allen Ideen – spontan und aus unserem eigenen Erfahrungsschatz. Jede unserer Grünplanungen hat immer etwas Individuelles und doch etwas, was sich eher beim Betrachten der British Open



Das Bild zeigt eine Reihe klassischer Topfbunker in St. Andrews, Schottland und die Fairwayrahmung mit blühendem Ginster, der nahezu jede Ballsuche vergeblich macht.

vor Ort oder bei Fernsehdokumentationen und ‚Haus+Garten‘-Sendungen in unseren Köpfen entwickelt hat. Selbst bei der planmäßigen Ausarbeitung der spezifischen Gründetails (die oft dabei schon zentimeter genau im Computer sind) schießen uns immer noch weitere Ideen durch den Kopf, wo sich noch etwas erbessern lässt und führt wieder zu leichten Veränderungen im schließlichen Grünlayout.

Stets wird auch die unmittelbare Umgebung der Grüns (apron und Vorgrün) gleichzeitig als integraler Bestandteil der Gestaltung entworfen. Die Grünbunker,

Grasbunker, Mulden, Fairwayverlängerungen oder auch sogenannten ‚extended collars‘ stehen immer in engem gestalterischen Bezug zum Grün. Die Planung eines zusammenhängenden ‚Grün-Komplexes‘ muss aus einem Guss sein oder zumindest müssen alle Teile zueinander passen. Nachdem diese Hürde der Grün-gestaltung genommen ist, fahren wir mit dem Layout der dazugehörigen Spielbahnen fort, indem wir uns quasi rückwärts bis zu den Abschlägen voran arbeiten.

Es muss immer gewährleistet sein, dass jedes Grün einen optimalen Zugangs-

Auch die Form der Abschläge muß zur gesamten Platzgestaltung passen. Organische Formen benötigen oft jedoch immer etwas mehr Pflegeaufwand, da viele Mäher bestimmte Kurvenradien nicht unterschreiten können (1.). Früher wurden viele Abschläge als tee box ausgebildet, bei denen man durch den erhöhten Stand einen besseren Blick auf die Spielbahn bekam.



winkel der Spiellinie vom Fairway aus besitzt. Oft sollte man bei einer Bahn mit *dogleg* nach rechts für einen Annäherungsschlag ans Grün – der kürzeste Schlag, oder der Schlag, der dabei keinen Bunker überwinden muß – von der rechten Seite aus kommen. Um auch hier eine angemessene spielerische Herausforderung für die Golfer zu integrieren, werden vom Golfarchitekten vielfach Hindernisse oder Spielelemente eingesetzt, die es erfordern, den nächsten Schlag mit etwas mehr Risiko auf die bessere Fairwayseite zu spielen. Ein Bunker unmittelbar im Landebereich zwingt den Spieler, den Ball darüber zu spielen, um den besten Winkel für seinen Schlag zum Grün zu bekommen. Auch ein Teich, der parallel zur besseren Fairwayseite verläuft, verlangt vom Golfer höchstmögliche Genauigkeit beim Schlag.

**B**eides sind gängige Entwurfsmethoden, die der Golfarchitekt zur Erzeugung von Risiko- und Belohnungsmomenten im Planungsprozess einsetzt. Man könnte auch sagen, dass den Spieler, der das größte Risiko beim Schlag eingeht und einen gelungenen Schlag abliefert, dann auch die größte Belohnung erwartet. Hier setzen wir gleichfalls wieder auf unsere Erfahrungen aus vielen Projekten und anderen Einflüssen, wenn es daran geht, die Landezonen auszugestalten. Jedes Spielelement und Hindernis kann bis zu 5 oder 6 Funktionen für das Spiel auf dem Platz einnehmen. Wir geben anhand unserer Erfahrungswerte dann die Größe, die Form und das generelle Aussehen des Spielelementes vor.

Der Entwurfsprozess für die Abschläge ist zwar nicht ganz so komplex, doch nichtsdestoweniger immer noch kompliziert. Denn jeder Abschlag muss für

jeden Golfer eine dessen Spielstärke angemessene Schwierigkeit bereithalten. Dies kann einerseits über die Veränderung der Länge als auch zweitens über eine Winkeländerung der Spiellinie herbeigeführt werden. Der Spieler, der einen hinteren Abschlag auswählt, der zunächst einmal die Bahn länger macht, wird dafür nicht nur vor die Aufgabe gestellt, einen längeren Weg zum Loch zu spielen, sondern muss sich darüber hinaus auch noch dem Grün von einem Winkel aus nähern, bei dem er mehr Hindernisse zu überwinden hat. Weniger fortgeschrittene Spieler hingegen schlagen nicht nur von weiter vorne ab und haben relativ weniger Länge zu spielen. Sie haben auch noch eine meist angenehmere Spiellinie, die es einfacher macht, um die Spielelemente und Hindernisse herum zu spielen. Aber bei der Planung von Abschlägen geht es um mehr als nur um Länge und Spiellinienwinkel.

Die Form eines Abschlags ist oft schwierig in bezug auf den generellen Stil der Golfanlage. Rechteckige Abschläge sind bei einem Golfplatz eher bezeichnend für einen klassischen Golfplatz, weil früher viele Abschläge mit einem Rahmen aus Bohlenholzern errichtet und oftmals erhöht wurden. Daher stammt noch im anglophilen Raum der Name *'tee boxes'*. Ein Golfplatz, der frei modellierte und organisch geformte Tees besitzt, wird eher einem modernen und freien Lebensgefühl zugeordnet.

Obwohl am Ende jedes Spielelement aller Spielbahnen entworfen, geprüft und individuell mit dem ganzen Projekt abgestimmt wurde, darf trotzdem bei allem der Blick fürs Ganze nicht verloren gehen. Unser Ziel ist, den Golfspielern am Ende 18 wirklich anspruchsvolle, dramatische, erinnerungswürdige und einzigartige Golfbahnen zu präsentieren,

auf denen jeder Schlag wohl überlegt und mit voller Konzentration ausgeführt werden muss. Um das zu erreichen, darf keine Bahn der anderen ähneln, müssen alle Hindernisse und Spielelemente eine Vielfalt in ihrer gestalterischen Einheit aufweisen und jede Spielbahn muss außerdem noch einzigartig in ihrer golferischen Herausforderung ausfallen. Wir versuchen immer, eine Balance zwischen rechten und linken *doglegs* zu erreichen, zwischen großen und kleinen Grüns, kurzen und langen par 3-, 4- und 5-Löchern in Zusammenspiel mit vielen weiteren Faktoren.

**M**an kann sich vorstellen, dass dieser Prozess manchmal ziemlich ermüdend für uns Golfarchitekten ist, auf der Suche nach immer neuen Wegen, um Herausforderungen und Eindrücke zu schaffen. Und um wirklich Erfolg dabei zu haben, müssen wir unseren Kopf mit immer neuen Eindrücken und Ideen füttern, um unserer Phantasie neue Nahrung zu geben. So wie alle Künstler nach immer neuen Wegen suchen, wie sie ihre Vorstellungen kreativ umsetzen können, so suchen wir unablässig nach neuen Herausforderungen für eine immer größer werdende Zahl an Golfspielern. Schließlich gibt es wirklich einen Grund, warum die besten Golfarchitekten auch wirklich gute Golfspieler sind: je mehr sie Golf spielen, umso mehr erweitern sie ihren Erfahrungsschatz und golferischen Horizont, und umso mehr können sie dann später auch daraus schöpfen.

*Dr.-Ing. Jörg-Ulrich Forner*  
geb. 1969, ist freischaffender  
Landschaftsplaner und arbeitete  
mehrere Jahre am Institut für  
Landschaftsarchitektur und  
Umweltplanung der TU Berlin.



#### Literatur:

- Colt, H.S. / Alison, C.H.** 1920: Some Essays on Golf-Course Architecture, Grant Books, Droitwich, Worcestershire, reprint 1993.  
**Hurdzan, Michael J.** 1999: Golfplatz Architektur. Design, Konstruktion & Platzerneuerung, dt. Beab. Georg Boehm, E.Albrecht-Verlag, Gräfeling b. München.  
**Graves, Robert Muir; Cornish, Geoffrey S.** 1998: Golf Course Design, John Wiley & Sons, New York et al..  
**Jones, Robert Trent jr.** 1993: Golf by Design. How to Lower Your Score by Reading the Features of a Course, Little Brown and Company, Boston, New York et al.  
**Niklaus, Jack; Millard, Chris** 2002: Nicklaus by Design, Harry N. Abrams Inc., New York.  
**Ross, Donald J.** 1996: Golf has never failed me. The lost commentaries of legendary golf architect Donald J. Ross, Sleeping Bear Press, Chelsea, U.S.A.  
**Thomas, Geo. C.** 1927: Golf Architecture in America. Its Strategy and Construction, The Times-Mirror-Press, Los Angeles, reprint 1997.  
**Shackelford, Geoff (Hrsg.)** 1997: Masters of the Links. Essays on the Art of Golf and Course Design, Sleeping Bear Press, Chelsea, U.S.A.  
**Ward-Thomas, Pat; Warren Wind et al.** 2004: Weltatlas der Golfplätze, 2.überarbeitete Aufl., Heel Verlag, Königswinter.